

Dagmar Krol

Pädagogisch handeln bei Angst, Trauer, Zorn

Eine Schule im Schatten von
Entführung und Mord

≡book

Vandenhoeck & Ruprecht

Dagmar Krol

Pädagogisch handeln bei Angst, Trauer, Zorn

Eine Schule im Schatten von Entführung und Mord

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-77014-6

Zeichnungen von Angela Krol und Ute Lüdemann

© 2009, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen, Internet: www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Das gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke. Printed in Germany.

Geleitwort

Ein Kind wird entführt. Es bleibt wochenlang verschwunden, dann wird es tot aufgefunden. Solch eine Situation löst tiefe Bestürzung aus; Angst, Trauer, aber auch Ratlosigkeit, Ohnmacht und Wut. Die Eltern, Geschwister, Freunde und Schulkameraden des Opfers befinden sich in einer psychischen Ausnahmesituation, und sie werden dabei mit unzähligen Belastungen konfrontiert. Zunächst quälende Unsicherheit: Was dem Kind passiert ist? Ob es noch lebt? Eine lange Zeit zwischen Bangen und Hoffen. Später folgt die grausame Erkenntnis: Nein, es gibt kein gutes Ende.

Die Lehrerin Dagmar Krol hat solch eine schreckliche, unvorstellbare Situation erlebt. Ein achtjähriger Schüler ihrer Grundschule verschwand am 30. Oktober 2004. Drei Monate später, im Januar 2005 entdeckten Polizeibeamte die Leiche des Jungen. Der Täter wurde festgenommen und wenig später zu einer lebenslangen Gefängnisstrafe mit anschließender Sicherheitsverwahrung verurteilt. Er hatte nicht nur den Jungen, sondern vorher bereits ein gleichaltriges Mädchen ermordet.

Wie erklärt man Kindern, was hier passiert ist? Was soll man antworten, wenn Kinder Fragen stellen? Warum jemand so etwas tut? Wie Gott so etwas zulassen kann? Patentrezepte gibt es dafür nicht! Empirische Untersuchungen, auf die man zurückgreifen könnte, liegen nicht vor. In der notfallpsychologischen Forschung, ohnehin eine noch recht junge Disziplin, wurden diese speziellen Situationen bislang kaum beachtet – und vorliegende Erkenntnisse zur Psychischen Ersten Hilfe bei Verkehrsunfällen oder schweren Erkrankungen lassen sich nicht ohne Weiteres übertragen. Die Entführung und die Ermordung eines Kindes kann mit keinem anderen Notfall verglichen werden.

Man muss aber etwas tun! Man kann nicht einfach zur Tagesordnung übergehen und „Gras über die Sache wachsen lassen“. Auch stimmt es schlichtweg nicht, dass die Zeit „alle Wunden heilt“. Kinder, die Notfälle miterlebt haben, entwickeln z. B. häufiger als Erwachsene eine Posttraumatische Belastungsstörung. Übererregung, sich beständig aufdrängende, belastende Erinnerungen und ein Vermeidungsverhalten sind Anzeichen dafür. Auch aggressives oder regressives Verhalten, Schlafstörungen, Konzentrationsschwierigkeiten und Schuldgefühle können Notfallfolgen sein. Bei einigen Kindern ändern sich existenzielle Grundüberzeugungen: „In einer Welt, in der so etwas Schreckliches geschieht, fühle ich mich nicht mehr sicher.“

Die Notwendigkeit, das Geschehene pädagogisch zu thematisieren, hat Dagmar Krol erkannt. Sie hat ihren Schülern behutsam Angebote unterbreitet, um Gefühlen und Gedanken Raum zu geben. Sie hat sich intensiv und sehr sensibel mit der Befindlichkeit, den Wünschen und Bedürfnissen ihrer Schüler beschäftigt, ohne dabei Ängste zu schüren oder Betroffenheit erst einzureden. Damit hat sie genau das Richtige getan.

Aus ihrer Erfahrung ist inzwischen ein fachlich fundiertes und sorgfältig ausgearbeitetes Konzept entstanden, das Schülerinnen und Schülern einer Grundschule dabei helfen kann, potenziell traumatische Erfahrungen zu bewältigen. Die Arbeit mit der vorliegenden Materialsammlung

thematisiert Ängste und Verunsicherung, aber sie spendet auch Hoffnung und Trost. In der Praxis entstanden und für die Praxis gemacht, ist sicherlich in jedem Einzelfall zu prüfen, welche Materialien für welche Kinder angebracht sind. Dennoch ist die Materialiensammlung eine wertvolle Hilfe, ein vergleichbares Angebot hat es bislang nicht gegeben.

Dr. Harald Karutz
Notfallpädagogisches Institut, Essen

Vorwort der Autorin

Mit dieser kommentierten Materialsammlung wende ich mich in erster Linie an Lehrerinnen und Lehrer, die sich plötzlich mit einer schulischen Anforderung konfrontiert sehen, für die wir alle nicht ausgebildet wurden: dem Umgang mit Grundschulern, deren Mitschüler entführt und schließlich ermordet wurde.

Vor allem für Kollegen und Kolleginnen mit den Fächern Musik und Religion stellt diese Situation eine besondere Anforderung dar, weil in diesen Fächern das Thema am längsten präsent bleibt, gleichzeitig aber vielleicht auch am ehesten die emotionale Befindlichkeit der betroffenen Kinder aufgefangen werden kann.

Wir stehen ebenso fassungslos vor diesem grauenhaften Geschehen wie unsere kleinen Schüler. Auch uns schmerzt das Fehlen des verschwundenen Kindes, auch wir fühlen uns hilflos, und doch sind wir diejenigen, auf die sich täglich die Augen der Kinder mit vielen unausgesprochenen Fragen und verwirrenden Gefühlen richten.

Welche Hilfsmittel gibt es, auf welches Material können wir zurückgreifen, und nicht zuletzt: Welches sind hier unsere Aufgaben – und unsere Grenzen? Mit diesen Fragen sah ich mich konfrontiert, als plötzlich unser Zweitklässler Felix spurlos verschwand und ich feststellen musste, dass es nichts Abrufbares gab, das uns hätte helfen können, zum Wohl der uns anvertrauten Kinder mit dieser grauenhaften Situation adäquat umzugehen.

Deshalb schrieb ich die Geschichte „Kevin Kanin, oder: Als es dunkel wurde im Lohewald“, auf die ich mich im praktischen Teil des Buches weitgehend, aber nicht ausschließlich beziehe. Zu ihr entwickelte ich diverse Möglichkeiten der Bearbeitung. Aber nicht nur diese Geschichte diente den Bewältigungsversuchen der Kinder, sondern auch anderes Material, das ich in dem halben Jahr von Entführung, Trauer und juristischer Strafverfolgung des Täters für sie entwarf. Mit dieser Veröffentlichung möchte ich Ihnen beides, ergänzt um einige praktische Erfahrungen und Anregungen, weitergeben.

In den Wochen der Ungewissheit über Felix' Schicksal wurde ich gewahr, dass sich auch viele Schulen in der nahen und fernen Umgebung mit dem entsprechenden Themenkreis beschäftigten. Auch dort bestand, ebenso wie bei uns, große Unsicherheit und der Wunsch nach Material. Deshalb wende ich mich auch an alle Kolleginnen und Kollegen, die nicht unmittelbar betroffen sind und es dennoch als wichtig erachten, mit ihrer Klasse zu den Themen „Entführung“ und „Tod“ zu arbeiten. Zu dem Material für direkt betroffene Schulen, das ich selbst benutzt habe, habe ich darum einiges für nicht direkt betroffene Schulen ergänzt.

Ferner ist eine Auswahl des Materials aus Teil II auch für die Arbeit mit Kindern geeignet, in deren nahem Umfeld jemand auf andere Weise plötzlich verstarb, und kann auszugsweise zur allgemeinen Bearbeitung des Themas „Tod“ in der Grundschule genutzt werden.

Meiner Schwester Kerstin Sprügel möchte ich an dieser Stelle meinen ganz besonderen Dank aussprechen, denn ohne ihre beständige Ermutigung und Unterstützung wären Erfahrungsbericht, Materialaufarbeitung und Kommentare nicht entstanden.

Dagmar Krol

Inhaltsverzeichnis

I. Information

A. Eine Grundschule im Schatten von Entführung und Mord

- | | |
|---|----|
| 1. Situative Beobachtungen | 7 |
| 2. Entführt – die besondere Problematik für Grundschüler | 11 |
| 3. Aufgaben und Grenzen pädagogisch-psychologischen Handelns | 13 |
| 4. Situationsbezogene Unterrichtsziele und ihre methodische Umsetzung | 15 |

B. Bausteine für den Ernstfall

- | | |
|-----------------------------------|----|
| 1. Kriterien | 18 |
| 2. Zur Geschichte von Kevin Kanin | 18 |
| 3. Zur Arbeit mit den Bausteinen | 19 |

II. Material

A. Die Geschichte: Kevin Kanin

B. Die Bausteine

- | | |
|--------------------------------|----|
| Zeit des Vermisstseins | 28 |
| 1. Halt und Geborgenheit | 28 |
| 2. Ein Ventil | 38 |
| 3. Wege aus der Verunsicherung | 40 |
| 4. Wege aus der Angst | 55 |
| 5. Wege aus der Dunkelheit | 65 |
| 6. Wege zurück in den Alltag | 70 |

Zeit der Trauer

- | | |
|------------------------------------|----|
| 1. Die Todesnachricht – was hilft? | 76 |
| 2. Trauerfeier und Beerdigung | 88 |
| 3. Tod und neue Hoffnung | 94 |

Zeit der Wut

- | | |
|-----------------|-----|
| Opfer und Täter | 107 |
|-----------------|-----|

I. Information

A. Eine Grundschule im Schatten von Entführung und Mord

1. Situative Beobachtungen

Kinder reagieren anders, sie sind keine kleinen Erwachsenen – dies trifft auch auf den kindlichen Umgang mit Extremsituationen –wie etwa einem Entführungs- oder Todesfall im nahen Umfeld (Geschwisterkind, Freund oder Klassenkamerad) – zu.

Leider liegen zurzeit über Reaktionen von in dieser Weise betroffenen Kindern noch kaum fundierte Untersuchungsergebnisse vor, weshalb ich lediglich auf meine eigenen diesbezüglichen Erfahrungen zurückgreifen kann. Aus ihnen leiten sich die von mir vermuteten kindlichen Bedürfnisse im Grundschulalter ab, die wiederum, gestützt auf aktuelle Erkenntnisse von Lernpsychologie und Didaktik, die Konzeption meines Materials und den Umgang damit bestimmten.

Die erste Zeit nach Eintreffen der Meldung, dass unser Zweitklässler Felix vermisst wurde, löste zunächst bei Erwachsenen wie Kindern eine Art „Schockstarre“ aus. Es hatte den Anschein, als seien die Menschen im dörflichen und schulischen Umfeld paralysiert und stumm geworden und ihre Aktionen auf ein bloßes Funktionieren reduziert.

Hierfür ist bedeutsam, dass es sich beim Ort des Geschehens um ein kleines, von Wäldern umgebenes Dorf handelt, in dem man sich kennt. Viele Eltern beteiligten sich aktiv an der Suche. Beinahe alle Schülerinnen und Schüler der einzügigen Grundschule kennen einander beim Namen.

Sowohl verunsichernd als auch beruhigend wirkten sich auf die Kinder das große Aufgebot an Hubschraubern und Polizeifahrzeugen und die Befragungen durch Kriminalbeamte aus. Dies signalisierte ihnen das Dramatische der Situation, verstärkte aber auch die Hoffnung, dass Felix bald gefunden werden würde.

Die intensiven Versuche der Kinder, die Polizei mit Hinweisen auf mögliche Aufenthaltsorte von Felix zu unterstützen, boten ihnen Möglichkeiten zum Aktivwerden. Allmählich wuchs jedoch dennoch ihre vage Angst, es könnte „etwas Schlimmes“ passiert sein, wobei sie dies Schlimme nicht benennen konnten. Diese Angst wurde durch die Berichterstattung in den Medien und das elterliche Entsetzen verstärkt; beides spiegelte sich in den Äußerungen der Kinder.

Als sehr belastend erwies sich das starke Presseaufgebot vor unserer Schule, u.a. auch dadurch, dass es die Möglichkeiten der Kinder stark eingrenzte, durch Toben auf unserem nach allen Seiten offenen Schulhof Spannungen abzubauen. Wir Lehrerinnen, die wir im Umgang mit Journalisten und Reportern völlig unerfahren waren, hätten besser daran getan, früher und energischer einzuschreiten und für größeren Schutz der Kinder zu sorgen.

Die Konzentrationsfähigkeit unserer Schüler und Schülerinnen war in dieser Zeit ungewohnt gering. Gleichzeitig zeigte sich ein großes Bedürfnis, zu beten, Mut machende Lieder zu singen und kleine Geschenke sowie gemalte oder geschriebene Wünsche für Felix zur „Felixwand“ zu tragen, die wir ab Ende der ersten Woche anboten.

Einige Kinder kompensierten die Situation durch Unruhe und Übermut, ein paar dadurch, dass sie Witze hinsichtlich der Ereignisse machten. Ein Kind, das mit Felix verabredet gewesen war, litt zunächst unter Schuldgefühlen.

Trotz aller Bedrückung spielten die Kinder aber phasenweise äußerlich fröhlich wie immer. Auch normaler Unterricht war, abgesehen vom ersten Tag nach Felix' Verschwinden, schon in dieser ersten Zeit bis zu einem gewissen Grad möglich. Er war, als vertraute Routine in einer erschütterten Kinderwelt, auch ebenso erforderlich wie bei den Kindern willkommen.

Als die Polizei die Suche in unmittelbarer Nähe einstellte und ihre Fahrzeuge abzog, setzte eine von vielen als unheimlich empfundene „Stille“ ein. Besonders für die Kinder war sie belastend, denn sie konnten nicht mehr mit Überlegungen und Hinweisen aktiv werden. Zudem vermittelte ihnen die Einschränkung der polizeilichen Aktivitäten in ihrer unmittelbaren Umgebung den Eindruck, die Suche sei aufgegeben worden.

Die Kinder begannen zu realisieren, dass ein Unglück als Ursache für Felix' Verschwinden nicht mehr in Frage kam, sondern jemand aktiv am Verschwinden ihres Mitschülers beteiligt gewesen und irgendetwas Fürchterliches getan haben musste. Diese Ahnung löste ein immenses, diffuses Gefühl realer Bedrohung und dementsprechend einen enormen Anstieg der schon vorhandenen Angst und Verunsicherung aus.

Offenbar waren diese Gefühle absolut überwältigend für die Kinder, denn sie zeigten in diesen Wochen überhaupt keine Anzeichen von Wut, während bei den Erwachsenen die Wut stetig wuchs.

Die meisten Kinder meiner Schule hatten bis dahin noch keine Kenntnisse über einen möglichen Zusammenhang von Kindesentführung und Missbrauch. Ihre Äußerungen und Bilder lassen vermuten, dass sich für sie das Gefühl existenzieller Bedrohung auf ein gewaltsames Mitgenommenwerden beschränkte. Besonders belastend war für alle der emotionale Schwebezustand: Trauer noch nicht – Hoffnung nicht mehr.

Sehr viele Kinder zeigten mir gegenüber von Anfang an ein großes Bedürfnis, über das zu reden, was sie in dieser belastenden Situation besonders aufwühlte. Auffällig war aber besonders in dieser Phase eine große Unbeholfenheit vieler Kinder, ihre starken Gefühle in Sprache umzusetzen.

Ich versuchte, den Kindern Angebote nonverbaler Ausdrucksformen zu machen, die sie ausgiebig nutzten. Viele malten Gefühle von Ausweglosigkeit, Ausgeliefertsein und diffuser Trauer und nutzten sehr intensiv Gelegenheiten zum freien musikalischen Ausdruck ihrer Gefühle. Ihr Bedürfnis, etliche Male hintereinander dieselben mehrstrophigen Lieder des Zuspruchs zu singen, war enorm.

An freiwilligen kreativen Angeboten nahmen alle Kinder intensiv teil. Bei Gesprächen wurden jedoch, selbst wenn sie aus ihren eigenen Reihen initiiert wurden, manche Kinder zu schweigenden, wenn auch aufmerksamen Zuhörern. Es ließ sich nicht beurteilen, ob sie sprachlich überfordert oder zu sehr geschockt waren oder, aus welchen Gründen auch immer, Abstand zum Thema suchten.

Ein paar Kinder verbalisierten mit angsterfüllten Augen stereotyp immer wieder dieselben Aspekte und malten auch nach Wochen immer wieder dieselben Szenen. Bei ihnen schien eine spezielle psychologische Begleitung angezeigt.

Bei vielen Kindern traten Einschlaf- und Durchschlafstörungen auf, sie fanden nicht mehr allein in den Schlaf und litten unter Alpträumen. Zeitweilig konnten auch Wochen nach Felix' Verschwinden nur jeweils drei bis vier Kinder einer Klasse von sich sagen, sie hätten „gut“ geschlafen. Dementspre-

chend unruhig und konzentrationsschwach zeigten sich die Kinder in der Schule. Es gab aber auch Kinder, an denen das Geschehen spurlos vorüberzugehen schien.

Ungefähr nach vier Wochen setzte allmählich bei den Dorfbewohnern und im schulischen Alltag eine scheinbare äußere Normalität ein. Sowohl Kinder als auch Erwachsene bemühten sich, wieder zu ihrem alltäglichen Leben zurückzukehren, zumal Weihnachten nahte. Oft waren wieder lautes Kinderlachen und Getobe zu hören.

Dennoch war das Fehlen des Jungen auf latente Weise ständig präsent. Die Hoffnung, er könnte zurückkehren, war zwar nicht erloschen, aber auch bei den Kindern inzwischen gering. Ihre Angst hielt an, was sich nach wie vor in Schlafstörungen und dem oben erwähnten Verhalten zeigte, wurde jedoch seltener spontan ausgesprochen.

Weiterhin waren mehr Unruhe und Konzentrationsschwächen bei den Kindern zu beobachten als gewöhnlich, dennoch war aber ein weitgehend normaler Schulbetrieb möglich.

Die Situation änderte sich jäh, als am vorletzten Tag der Winterferien bekannt wurde, dass Felix gefunden worden war. Die Nachricht hatten alle Kinder also schon zu Hause erhalten. Ihre Reaktionen darauf waren sehr unterschiedlich gewesen, wie sie nachher erzählten. Allen gemeinsam war natürlich sehr viel Weinen, was auch am ersten Schultag anhielt.

Emotional besonders belastend war für die Kinder, dass Felix' Mörder ihn in einen Plastiksack gesteckt und in einem kalten, dunklen Fluss versenkt hatte, wo er gefunden worden war.

Für die Kinder war in der an diesem Vormittag gehaltenen „Stillen Stunde für Felix“ offenbar die Vorstellung hilfreich, dass nur „Felix' Hülle“ noch hier war und seine Seele wie ein verwandelter Schmetterling „davongeflogen“ ist. In ihrer großen Trauer half ihnen an diesem ersten Tag auch das gemeinsame Erzählen (und nachher Malen) von Erlebnissen mit ihm und damit der Eindruck, dass er nicht ganz verschwunden ist.

Die Tatsache, dass Felix' Mörder selbst den Hinweis auf den Fundort gegeben hatte und also bekannt und verhaftet war, bewirkte verständlicherweise Erleichterung bei den Kindern. Dennoch gab es unter ihnen, anders als bei den Erwachsenen, zu diesem Zeitpunkt keine Anzeichen von Wut.

Es war den Kindern aber ein Aufbrechen ihrer anfänglichen Ängste und Verunsicherungen anzumerken. Ich nehme an, dass dies seinen Grund in der Begegnung mit einer für sie zuvor unvorstellbaren Dimension von realer Gewalt hatte und einherging mit dem Verlust des Glaubens an eine gute Welt.

In der Trauerwoche erhielten die Kinder unterschiedlichste Angebote, mit ihrer Trauer umzugehen, und sehr viel persönlichen Freiraum, auf die ihnen gemäße Art zu agieren. Hilfreich war hierbei, dass die Situation, die es zu bewältigen gab, nun konkret geworden war.

In erster Linie wurde zur Bewältigung die Geschichte von Kevin Kanin angeboten. In ihr fanden selbst die Erstklässler sich ohne Lehrerhinweise sehr schnell wieder. Zunächst wurde auf Bitten der Kinder besonders der Schluss der Geschichte ausführlich illustriert und von etlichen malend in die reale Situation zurück transferiert.

Außer verschiedenen kreativen Aufgaben christlichen und „neutralen“ Inhalts lagen auch Arbeitsblätter zu gewöhnlichem Unterrichtsstoff bereit. Der normale Schulbetrieb war ausgesetzt und die Pausenzeiten wurden, soweit durch Polizeischutz die Presse ferngehalten werden konnte, ausgedehnt. Die Kinder nutzten mit Hingabe die Angebote und setzten sich intensiv mit dem Geschehen auseinander.

Zwei Kinder unserer Schule brauchten offenbar Abstand. Sie beschäftigten sich zunächst lieber mit Mathematikaufgaben. Im weiteren Verlauf griffen auch sie von selbst Angebote zur Trauerbewältigung auf.

Die zweite Wochenhälfte war geprägt durch die Vorbereitung der Kinder auf die kirchliche Trauerfeier und Beerdigung am Ende der Woche. Hier gab es neben gestalterischen Arbeiten wieder viel Gesprächsbedarf.

An der offiziellen kirchlichen Trauerfeier nahmen freiwillig alle Kinder teil bis auf die beiden, die kürzlich erst zugezogen waren und Felix nicht gekannt hatte. Sie wollten lieber zu Hause bleiben.

In der Folgezeit reduzierte sich die ausführliche Beschäftigung mit dem Thema auf das Fach Religion. Unter anderem malten die Kinder viel zu der Geschichte von Kevin Kanin, die jeder Schüler unserer Schule als Kopie erhalten hatte, und verarbeiteten damit Stück für Stück das Erlebte.

Allmählich nahm das Bedürfnis ab, sich damit zu beschäftigen, Ruhe und Konzentrationsfähigkeit nahmen wieder zu und normaler Schulalltag kehrte ein. Wenn in der folgenden Zeit unter den Kindern der Schule von Felix geredet wurde, so geschah dies auf eine zunehmend entspannte, selbstverständliche Art. In seiner Klasse schien er als guter, unsichtbarer Freund ständig präsent zu sein und wurde durch kleine Bemerkungen in den Alltag einbezogen.

Die an unserer Schule eingelebte Ruhe nach der unmittelbaren Trauerzeit war jedoch nur vorübergehend. Mit den ersten Medienberichten über den bevorstehenden Gerichtsprozess flammte fünf Monate nach Felix' Beerdigung nicht nur die Erinnerung an das erlebte Grauen, sondern auch mit ungeahnter Heftigkeit die Wut der Kinder auf den Mörder ihres Schulkameraden auf.

Wir Lehrkräfte waren hierauf nicht gefasst und begegneten der Situation völlig unvorbereitet. Vielleicht hätte ein Versuch des Erfahrungsaustausches mit Kollegen anderer Schulen mit ähnlichem Erfahrungshintergrund uns hier wertvolle pädagogische Hinweise erbringen können.

Die Wut brachte die Kinder so sehr in Bewegung, dass sie kaum still sitzen konnten und den (Wut-) Tränen nahe waren, wenn sie von Felix' Mörder redeten. Was sie aus Erwachsenengesprächen aufgeschnappt, in der Zeitung gelesen oder in den Medien gehört hatten, war täglich Gesprächsanlass, auch zur aktiven Auseinandersetzung mit den Themen „Vergewaltigung“ und „Missbrauch“, und schürte ihre Wut weiter. Sie entwickelten eine erstaunliche Fantasie beim Ausdenken von Grausamkeiten, die als Strafe für den Täter dienen sollten, wobei die wenigsten Kinder eine lebenslange Haftstrafe als „schlimm genug für den“ ansahen.

Die Klasse von Felix' Schwester nahm spontan deren Initiative auf, an Felix' Mörder zu schreiben, „damit der mal weiß, wie das für uns Kinder ist und was wir von ihm denken“. Die Kinder schrieben ohne Zögern und mit unverhohlener Wut, was sich u.a. aus dem lauten Kratzen ihrer Stifte und ihren Mienen ablesen ließ, sprachen aber nahezu nicht miteinander.

Zwischendurch reagierten sie sich mit verbissenem, schweigsamem Ernst an dem in der Pausenhalle aufgehängten Boxsack ab. Allerdings entschieden sie sich wenige Tage später, dass ihre Briefe doch nicht weitergeleitet werden sollten, und dachten sich eine spezielle Aktion mit rituellem Charakter aus, um sie zu vernichten.

Jüngere Kinder erhielten in diesen Tagen das Angebot, ihre Wut zu malen statt zu schreiben, und reagierten sich zwischendurch mit dem Zerreißen großer Mengen Altpapiers ab.